

b. **Einfluß auf Sprache und Sitte.** Durch den dreißigjährigen Krieg nahm auch die Sprachmengerei in Deutschland überhand; doch ist dieselbe damals nicht erst aufgekommen. Die Vorliebe des Deutschen für alles Fremde, seine Fähigkeit, fremde Sprachen sich leicht anzueignen, sowie die Lage Deutschlands erleichterten das Eindringen fremder Wörter in die deutsche Sprache. Schon mit dem Ritterwesen waren aus Frankreich viele Fremdwörter nach Deutschland gekommen. Durch den kaiserlichen Hof kamen besonders seit Karls V. Zeit spanische und italienische Brocken hinzu; die französischen Flüchtlinge vermehrten die französischen Wörter, und den Höhepunkt erreichte dann die Sprachmengerei im 17. Jahrhundert durch die vielen fremden Kriegsvölker und infolge des schwindenden Selbstgefühls des deutschen Volkes.

Wie weit es schon während des Krieges mit der Sprachmengerei gekommen war, zeigt der Brief Wallensteins, in welchem er dem Kaiser über den vergeblichen Sturm Gustav Adolfs auf das Lager der Kaiserlichen Bericht giebt. Er schreibt: „Er (Gustav Adolf) hat sein Volk damit über die Maßen discouragiret, daß er sie so hasardosamente angeführte, daß sie in vorfallenden Occasionen ihm desto weniger trauen werden, und ob zwar Ew. Maj. Volk valor und caraja zuvor überflüssig hat, so hat doch diese Occasion es mehr assecuriret, indem es gesehen, wie der König, so alle seine Macht zusammengebracht, rebutirt ist worden, das Praedicat invictissime nicht ihm, sondern Ew. Majestät gebühret.“ Auch die Zeitungen, die schon zu Luthers Zeit aufkamen, waren so mit französischen, italienischen Brocken gespickt, daß kein Deutscher sie ohne Kenntnis dieser fremden Sprachen lesen konnte. Mit Recht ruft Roscher o. s. d. den Deutschen zu: „Solche Sprachverteperung ist Anzeigung genug der Vntrew, die du deinem Vaterlande erweist; deine ehrlichen Vorfahren sind keine solche Mißmischer gewesen, die ihr fast miteinander jetzt seid“ und ein Niederdeutscher klagt:

Seht, süß Schipbrod hefft de düdsche Spraek geleden,
de Französche hefft er de Neße affgeschneden.

Solche fremden Mitter dienten meistens nur dazu, dem Redenden einen gelehrten Schein zu geben, die hohle, gedankenleere Rede zu verdecken; denn Eitelkeit und Prahlerei sind ein Hauptmerkmal jener Zeit. Dieses ganze hohle, auf den äußeren Schein gerichtete Wesen, das Aufgeben der ehrenfesten väterlichen Sitte, das Schuldenmachen und leichtfertige Leben belegte man mit dem Ausdruck „à la mode“, wodurch man es zugleich als etwas Fremdes, Undeutsches bezeichnete. Locker, eitel und gesucht war dem entsprechend auch die Tracht. Durch die Verbindung des habsburgischen Hauses mit Spanien war die spanische Kleidertracht in Deutschland eingeführt: die breite, steife Halskrause, auf der das Haupt wie auf einer Schüssel ruhte, die dicken, mit Bergwolle oder Korn gefüllten Polster des Beinkleides, welche von der Hüfte bis zum Knie reichten, der spitze Hut mit schmaler Krempe und der leichte, kurze Mantel. Im dreißigjährigen Kriege wurde diese spanische Tracht verdrängt. Den Kopf bedeckte der meistens mit Federn geschmückte Schlapphut mit breiter Krempe; statt des steifen Radkragens umgab der bequeme Spizenkragen den Hals. Das Beinkleid verlor die beengenden Ausstopfungen; es umgab das obere Bein in gleichmäßiger,

Borg-Eckert-Institut

für Internationale

Schulbuchforschung

Braunschweig

Schulbuchbibliothek